Taugen Sportler als Vorbilder?

Autor(en): **Meier, Marcel**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **117 (1991)**

Heft 51

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-620455

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Taugen Sportler als Vorbilder?

VON MARCEL MEIER

Wer möchte nicht gern Sieger sein? Als Ansporn, dieses Ziel zu erreichen, wirken siegreiche Sportler. Sind sie damit Vorbilder? Oder nur Beispiele – und dabei nicht einmal die besten? Meist spricht man nur vom «schlechten Verlierer» und vergisst völlig, dass es auch schlechte Sieger gibt …

1988 wurde über das traurige Schmierentheater beim America's Cup spaltenlang berichtet. Der Amerikaner Dennis Connor mit einem «Ferrari» (Katamaran) forderte den Neuseeländer Farr heraus, der mit einem «VW-Käfer» (Einrumpfboot) antrat. Von Chancengleichheit keine Spur. In Kiel, 1991, reklamierte der gleiche Connor Chancengleichheit. Sein Spi (grosses Vorwind-Segeltuch) im zugelosten Boot sei bedeutend schwerer gewesen. Die riesengrosse Sponsor-Aufschrift habe viel mehr Druckfarbe enthalten als die auf dem gegnerischen Spi …

Dass er auch ein miserabler «Gewinner» ist, bewies er nach dem Rennen an einer TV-Sendung, als er vor laufenden Kameras seinen Gegner beschimpfte: «Runter von der Bühne, Farr, du kleiner Scheisser, du bist ein trauriger Verlierer …»

Vielleicht ist das der Grund, weshalb Chefredaktor Urs Bretscher von der Zeitschrift *Yachting* behauptet: «Sportler sind keine Vorbilder; dazu werden sie von der Gesellschaft emporstilisiert. Wahrscheinlich wegen der Unfähigkeit der Eltern und Erzieher, bessere Argumente zu finden …»

Es gäbe manche Sportler, die rauchen und trinken. Es gäbe sie in Tat und Wahrheit viel häufiger als es die Moralapostel wahrhaben wollen. «Manche greifen auch zu verbotenen Drogen, sie dopen sich, sie betrügen, sie lügen, sie sind unzuverlässig, durchtrieben, berechnend und korrupt. … Sportler können nur etwas schneller rennen als andere Menschen …»

Prost AHV

Es gibt sie, diese Nichtvorbilder. Glücklicherweise sind die Vorbilder im Sport aber noch lange nicht ausgestorben: aber davon sprach Bretscher nicht.

Der *Yachting*-Chefredaktor ist vehement gegen ein Verbot der Alkohol- und Tabakreklame: «Wer ist wohl so naiv zu glauben, wenn nicht mehr für Zigaretten und Schnaps geworben wird, werde der Alkoholismus verschwinden und Raucherleichen werden wieder gesund?» Und etwas später: «Viele Alkoholiker und Raucher heisst eine zahlungsfähige AHV.»

Im Klartext heisst das salopp formuliert: Sauft und raucht bitte weiter, sonst könnte das Sozialwerk AHV nicht weitergeführt werden.

Im vergangenen Jahr starben in der Schweiz 1365 Frauen an Herz- und Lungenkrankheiten, die durch starken Tabakkonsum verursacht worden waren. Dass Alkohol die Droge Nr. 1 in der Schweiz ist, dürfte bekannt sein. Unser Land zählt über 250 000 Alkoholiker(innen), die jeden Tag in gesundheitsschädigendem Ausmass Alkohol konsumieren. Von den rund 100 000 schweren Alkoholiker(innen) leiden Abertausende ihrer Umgebung: Mütter, Väter und vor allem Kinder.

Dass man mit den Folgekosten dieser Suchtmittel die AHV auf Jahre hinaus finanzieren könnte, scheint dem Rauch- und Trinkbefürworter entgangen zu sein.

KUNSTMANN IM ALLTAG

Eine lapidare Erkenntnis

Ohne einen unmittelbaren Anlass dafür schreibt Kunstmann in sein Tagebuch: «Die meisten Leute würden mir besser gefallen, wenn sie jene wären, für die sie sich halten.»

Steno Graf

PRISMA

Kapellen

Im «Jahresspiegel» (der Krebsliga) sagt Wysel Gyr: «Die seltenen negativen Briefe beziehen sich in den meisten Fällen auch nicht auf mich persönlich. Die Leute schreiben vielleicht, ich brächte zuwenig Schwyzerörgeli, andere meinen, ich brächte eher zuviel. Wieder andere finden, ich brächte zu viele katholische Ländlerkapellen.» *ad*

Glotze

Die Schweizerinnen und Schweizer sind die Fernseh-Muffel Europas: Mit durchschnittlich 11,81 Stunden pro Woche sitzen sie am wenigsten vor der Flimmerkiste! *k*

Zulage, subito!

In einem «Espresso Special» von Radio DRS rief ein Bub aus: «Alles würd türer – nume mis Sackgäld isch nid dr Türig apasst!» *oh*

Wohlwollen

Literaturkritiker Marcel Reich-Ranicki: «Alle TV-Programme sind schlecht – die von ARD und ZDF sind am wenigsten schlecht!» *kai*

Computerkummer

Beim Weihnachtsspezialisten Johann Wanner gibt es Christbaumschmuck vom Engelchen bis zum Astronauten en gros – aber noch keine Elektronik. «Computer lassen die Kreativität verkümmern», stellt Wanner fest. *bo*

Rote Socke

Der von Kabarettbesuchern als «rote Socke» titulierte Dietrich Kittner auf seiner gegenwärtigen Tournee: «Früher habe ich Kanzlerwitze gemacht. Jetzt muss ich die Sache verschärfen: Ich zitiere ihn!» *ks*

Softi

Dem italienischen Gesangsstar Eros Ramazotti kamen erstmals Bedenken: «Ich habe den seltsam naiven Glauben, mit meiner Musik die Welt verändern zu können!» *-te*

Frage der Woche

Auf der Kulturseite der *Nordschweiz* fiel die Frage: «Wenn Wilhelm Tell anstelle einer Armbrust eine Fiedel besessen hätte, was für Musik hätte er wohl gespielt?» *au*